Leseprobe aus:

Simon Beckett

Flammenbrut

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

(c) 2009 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek

Vorwort

Flammenbrut ist mein dritter Roman. Damals wollte ich unbedingt einen psychologischen Thriller schreiben, der im Ton weniger literarisch ist als meine ersten Bücher, *Voyeur* und *Tiere*. Der Zufall half mir dabei. Eines Tages stieß ich in einer Zeitung auf eine kurze Meldung: Eine Leihmutter weigerte sich, ihr Baby dem Ehepaar zu übergeben, das sie für die Schwangerschaft bezahlt hatte. Ich begann darüber nachzudenken, wie es wohl wäre, wenn eine Frau sich einen Spender für ihr Kind sucht. Mir schien, als wäre eine Situation wie diese dafür prädestiniert, zu eskalieren – besonders dann, wenn der Mann nicht der ist, der er zu sein vorgibt.

Flammenbrut war der erste meiner Romane, der eine ausgiebige Recherche nach sich zog; nicht nur, was die Gesetzgebung hinsichtlich künstlicher Befruchtung und Spender-Vermittlung betrifft, sondern auch die der Brandstiftung und Pyromanie. Außerdem steht hier – zum ersten Mal in meiner Schriftstellerkarriere – eine Frau im Zentrum des Romans.

Mein Ziel war es, einen gut konstruierten und spannenden Thriller zu schreiben, der zeigt, wie sich ein normales Leben in einen Albtraum verwandeln kann. Und einen Roman, der Männer und Frauen gleichermaßen anspricht.

Das Buch erschien 1997 in Großbritannien und wurde später verfilmt. Ich habe die Gelegenheit genutzt, einige Änderungen vorzunehmen, mich aber gegen eine Aktualisierung entschieden. *Flammenbrut* ist weder ein Dr.-Hunter-Thriller noch ein Kriminalroman. Aber fest steht: Ohne diesen Roman hätte es Dr. Hunter nie gegeben.

Viel Spaß bei der Lektüre!

Simon Beckett / Mai 2009

Prolog

Manche Augenblicke brennen sich uns unauslöschlich ein.

Im Flur ist es dunkel. Durch ein Fenster am anderen Ende fällt Licht, genug, um sich zu orientieren. Ihr Atem geht schwer. Von der Treppe hallen die polternden Schritte des Verfolgers. Der Flur endet an einer letzten Tür. Es gibt keinen Ausweg mehr, sie muss sich verstecken.

In dem Raum ist es noch dunkler als im Flur. Es ist wie ein Gang durch Tinte. Blind tastet sie sich durch die halbvertraute Einrichtung aus Betten und Bücherregalen. Dann kommt die Wand. Sie presst sich dagegen, versucht den Atem anzuhalten, der ihr in der Kehle brennt. Ihr Herz hämmert. Das Blut aus der Wunde ist klebrig, und als sie die Stelle berührt, durchzuckt sie ein gleißender Schmerz, der das Dunkel erhellt.

Jetzt hört sie die Schritte wieder, sie kommen näher. Überall im Flur werden Türen geöffnet, immer eine nach der anderen, bis nur noch ihre übrig ist. Der süßliche Geruch nach Benzin ist intensiv und wie eine Drohung. Sie presst die Arme vor den Bauch, spürt den kleinen Puls des neuen Lebens darin, in sich zusammengerollt und verletzlich. Die Schritte setzen aus. Das wispernde Geräusch der sich öffnenden Tür. Ihr Name.

«Kate.»

Das Licht wird eingeschaltet.

Manche Augenblicke brennen sich uns unauslöschlich ein.

Kapitel 1

Das Lagerhaus hatte die ganze Nacht gebrannt. Rauch stieg gen Himmel, eine dunklere Wolke in einem verhangenen Morgenhimmel. Der Feuergeruch machte die Luft zum Schneiden dick, verlieh dem Frühlingstag einen verfrühten Hauch von Herbst.

Die Rushhour-Gesichter draußen vor King's Cross waren der dunklen Säule zugewandt, als Kate die Treppe der U-Bahn-Station heraufkam. Zuerst sah sie den Rauch über den Dächern vor sich, dann versperrte ihr die dichte Bebauung den Blick darauf.

Kate beachtete ihn kaum. Ein Schmerzgefühl, wie von einer Verspannung, kroch ihren Nacken hinauf. Sie hatte gerade ein Aspirin genommen und verzog bei dem bitteren Geschmack das Gesicht, als sie um eine Ecke bog und das Feuer direkt vor sich hatte.

Sie hielt inne, verblüfft, dem Brand so nah zu sein, ging aber weiter, sobald ihr klar wurde, dass die Straße nicht abgesperrt war. Als sie sich weiter näherte, wurde das Tosen und Prasseln der Flammen lauter. Das etwas abseits von der Straße gelegene Lagerhaus war umringt von einem Gewimmel aus Uniformen und gelben Helmen, weißen Autos und roten Feuerwehrwagen. Wasserschläuche schlängelten sich über den Boden, schleuderten Was-

serfontänen in den Rauch. Die Flammen züngelten vielfarbig in alle Richtungen, kümmerten sich nicht um das schnell verdampfende Wasser.

Ein heißer Windhauch strich über ihr Gesicht und überzog es mit Asche. Kate wandte sich mit brennenden Augen ab und stellte mit einiger Überraschung fest, dass sie tatsächlich stehengeblieben war. Sie ärgerte sich darüber, und statt weiter zu gaffen, machte sie einen großen Bogen um die kleine Menschenmenge, die sich hinter dem Polizeikordon angesammelt hatte.

Das Lagerhaus lag jetzt hinter ihr. Als sie mehrere Straßen davon entfernt zu den georgianischen Reihenhäusern kam, hatte Kate es bereits vergessen. Die meisten Reihenhäuser hier waren ziemlich heruntergekommen, nur eines von ihnen stach mit seinem frischen Anstrich hervor wie eine erhobene Hand in einem Klassenzimmer. Auf einem Fenster im unteren Stock standen in Goldlettern die Worte: «Powell PR & Marketing».

In dem kleinen Büro drängten sich drei Schreibtische; sie waren so aufgestellt, dass man von jedem aus die anderen sehen konnte. An einem dieser Schreibtische stand ein hochgewachsener Westinder mit glattrasiertem Kopf und goss Wasser in einen Kaffeefilter. Er begrüßte sie mit einem Grinsen.

«Morgen, Kate.»

«Hallo, Clive.»

Die Kaffeemaschine zischte und gurgelte. Der Mann kippte den Rest Wasser in den Filter und setzte die Kanne ab. «Tja. Der große Tag.»

Er sprach mit ganz leichtem Tyneside-Akzent. Kate trat vor einen der großen Aktenschränke und zog eine Schublade auf. «Erinnere mich bloß nicht daran.»

«Nervös?»

«Sagen wir, ich bin froh, wenn ich endlich Gewissheit habe, so oder so.»

Die Kaffeemaschine gab nur noch ein leises Zischen von sich. Clive schenkte zwei Tassen ein und reichte eine davon Kate. Er hatte fast von Anfang an für sie gearbeitet, seit sie vor beinahe drei Jahren die Agentur eröffnet hatte, und wenn sie sich jemals einen Partner nahm, würde er es sein.

«Bist du unterwegs an dem Feuer vorbeigekommen?»

«Mhm.» Kate ging die Aktenordner im Schrank durch.

«Hat anscheinend die halbe Nacht gebrannt. Schlimme Sache, das mit dem Kind, was?»

Sie sah ihn an. «Was für ein Kind?»

«Das Baby. Da haben doch ein paar Hausbesetzer gewohnt. Sie sind alle rausgekommen, nur das Baby nicht. In den Nachrichten hieß es, die Mutter habe sich schwere Brandverletzungen zugezogen, als sie es noch retten wollte. Zwei Monate alt.»

Kate setzte ihre Kaffeetasse ab. Sie bemerkte, dass ihr noch immer der Rauchgestank anhaftete, und blickte an sich herab; winzige Flöckchen grauer Asche bedeckten ihre Kleider. Sie erinnerte sich an die federleichte Berührung der Asche auf ihrem Gesicht, das Kitzeln in ihrer Kehle, als sie sie eingeatmet hatte. Noch einmal spürte sie das Brennen in ihrem Hals.

Sie schloss den Aktenschrank, ohne etwas herauszunehmen. «Ich bin dann oben.»

Ihr Büro lag im ersten Stock. Kate schloss die Tür und klopfte sich die grauen Pünktchen von ihrem marineblauen Kostüm. Sie wusste, dass sie sich in dem Kostüm erst wieder wohl fühlen würde, wenn es gereinigt war.

Sie hängte ihre Jacke hinter die Tür und trat an das einzige Fenster des Raumes. Als sie hinausblickte, konnte sie ihr Spiegelbild als Schemen auf der Fensterscheibe sehen. Dahinter breitete sich der Rauch am Himmel aus und ließ den Umriss ihres dunklen Haares verschwimmen. Nur ihr Gesicht war zu erkennen: ein bleiches Oval, das im leeren Raum hing.

Sie wandte sich ab und ging an ihren Schreibtisch. Von unten hörte sie Stimmen, als die anderen kamen. Das vordere Büro war zu klein für Clive und die beiden Mädchen, aber der einzige weitere Raum im Haus musste erst renoviert werden und eine neue Decke bekommen, bevor irgendjemand darin arbeiten konnte. Es würde nicht billig werden. Kate seufzte und griff nach einer Aktenmappe. Als sie sie öffnete, klopfte es an ihrer Tür.

«Herein.»

Ein Mädchen trat mit einem zellophanverpackten Strauß roter Rosen ein. Ihr rundliches Gesicht verriet unverhohlene Neugier, als sie Kate die Rosen überreichte. «Die sind gerade geliefert worden.»

Zwischen den Stängeln klemmte ein kleiner Umschlag. Kate öffnete ihn und nahm die schlichte weiße Karte heraus. Darauf stand mit einer schwungvollen, nach vorn geneigten Handschrift eine kurze Nachricht. Sie las sie und schob die Karte wieder in den Umschlag. Dann gab sie dem Mädchen die Rosen zurück. «Vielen Dank, Caroline. Bring sie raus und gib sie der ersten alten Dame, die dir über den Weg läuft.»

Die Augen des Mädchens weiteten sich. «Was soll ich denn sagen?»

«Irgendwas. Sag einfach, sie wären von uns, mit den besten Empfehlungen.» Kate brachte ein mühsames Lä-

cheln zustande. «Und je näher sie den neunzig ist, umso besser.»

Sobald die Tür geschlossen wurde, hörte sie auf zu lächeln. Sie nahm die Karte aus dem Umschlag und las sie noch einmal. «Mein Beileid im Voraus. Gruß Paul.»

Sorgfältig riss Kate die Karte in zwei Hälften, die sie dann noch einmal zerriss, bevor sie die Fetzen in den Papierkorb warf. Erst da bemerkte sie, dass ihr ganzer Körper sich verkrampft hatte, und zwang sich, sich zu entspannen.

Sie wandte sich wieder der Mappe zu, aber das plötzliche Schrillen ihres Telefons ließ sie innehalten. Sie griff nach dem Hörer.

«Ja?»

Es war Clive. «Paul Sutherland von CNB Marketing ist am Apparat.» Sein Tonfall war neutral. «Soll ich ihm sagen, dass du zu tun hast?»

Kate zögerte. «Nein, das geht in Ordnung. Ich nehme den Anruf an.»

Dann folgte ein mehrmaliges Klicken. Kate schloss für einen Moment die Augen. Eine Sekunde später hörte sie die vertraute Stimme.

«Hallo, Kate. Ich dachte, ich klingele mal durch und frage, ob du die Blumen bekommen hast.»

«Ja. Ein bisschen verfrüht, würde ich sagen.» Sie war froh, dass ihre Stimme ruhig klang.

«Ach, komm schon. Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass du immer noch eine Chance hast, oder?»

«Warten wir doch einfach ab, was passiert, ja?»

Sie hörte ihn seufzen. «Kate, Kate, Kate. Du *weißt* doch, was passieren wird. Du hast dich wacker gehalten, dass du überhaupt so weit gekommen bist, aber mach dir doch nichts vor.»

«Ist das alles, was du zu sagen hast? Wenn ja, habe ich noch zu arbeiten.»

Am anderen Ende der Leitung ertönte ein Kichern. «Ach, sei doch nicht so. Ich geb dir bloß einen freundschaftlichen Rat, das ist alles. Um der alten Zeiten willen.»

Kate biss die Zähne zusammen.

«Kate? Bist du noch dran?»

«Du hast dich nicht geändert, Paul. Du warst schon immer ein Arschloch.» Sie bedauerte ihre Worte sofort. Wieder klang das belustigte Lachen durch die Leitung, diesmal mit unverkennbarer Selbstzufriedenheit.

«Und fandest du es nicht einfach herrlich? Aber ich sehe, ich verschwende nur meine Zeit, wenn ich versuche, dich zur Vernunft zu bringen. Die arme kleine Kate muss die Dinge auf ihre Art und Weise tun, auch wenn das heißt, dass sie sich die Finger verbrennt. Versuch wenigstens, nicht allzu enttäuscht zu sein.»

Dann war die Leitung tot. Kates Knöchel waren weiß, als sie den Hörer auf die Gabel knallte.

Mistkerl.

Kate wühlte in ihrer Tasche und förderte ein Einwegfeuerzeug und ein zerknittertes Zigarettenpäckchen zutage. Ihre Hand zitterte, als sie sich eine Zigarette zwischen die Lippen schob. Sie machte das Feuerzeug an und hielt die Flamme dicht an die Zigarette, ohne sie zu entzünden. Der Geschmack schal gewordenen Tabaks lag kalt auf ihrer Zunge, als sie einatmete. Die Flamme erzitterte, kam aber nicht mit der Zigarettenspitze in Berührung.

Kate hielt sie in dieser Position und zählte bis zehn, dann noch einmal bis zehn. Beim zweiten Mal fiel es ihr leichter. Sie verzog das Gesicht, ließ dann die Flamme verlöschen und die unversehrte Zigarette in den Papierkorb fal-

len. Die Packung und das Feuerzeug wanderten zurück in ihre Tasche. Sie schob sich ein zuckerfreies Pfefferminzbonbon in den Mund, um den Geschmack zu vertreiben.

Das Zittern hatte sich gelegt, aber die Kopfschmerzen waren wieder da, tasteten buchstäblich ihren Schädel ab. Kate wünschte, sie hätte sich ihr Haar am Morgen nicht so straff zurückgebunden. Sanft knetete sie ihre Schläfen. *Ist es das wert?*

Als vor sechs Wochen das Angebot auf ihrem Schreibtisch gelandet war, ein Marketingkonzept für den Parker Trust vorzuschlagen, hatte sie sich ohne große Erwartungen darauf eingelassen. Der Trust war Spezialist für unauffällige Investitionen im Auftrag wohlhabender Klienten und verwandte gerade so viele Mittel auf «Förderungswürdige Zwecke» (in der Selbstdarstellung des Trusts waren beide Worte großgeschrieben), wie nötig war, um noch als wohltätige Einrichtung anerkannt zu werden. Kate hatte es überrascht, dass ihre Firma dem Trust überhaupt bekannt war, ganz zu schweigen davon, dass man Powell PR dort für eine langfristige, teure Kampagne in Betracht zu ziehen schien.

Dann war sie erstaunlicherweise in die engere Wahl gekommen. Sie hatte sich noch nicht ganz von diesem Schock erholt, als sie herausfand, welche Firma außerdem im Rennen blieb und gegen wen sie also antreten musste.

Von da an war die Herausforderung zu so gewaltiger Größe angewachsen, dass sie ihren ganzen Horizont ausfüllte. Clive witzelte, sie solle sich doch gleich ein Bett ins Büro stellen lassen, damit sie überhaupt nicht mehr nach Hause gehen müsse. Du bist doch nur glücklich, wenn du arbeitest, hatte er gesagt. Sie hatte gelächelt, aber hinter dem Lächeln war eine dunkle Woge der Panik aufgebrandet.

Glücklich? An diesem Abend hatte sie sich im Fitnessstudio gequält, bis ihre Muskeln schrien, hatte versucht, ihre Rastlosigkeit zu verbrennen wie Kalorien.

Jetzt komprimierte sich die Wartezeit wie eine Ziehharmonika auf die allerletzten Stunden. Redwood, der Vorsitzende des Kuratoriums, hatte ihr gesagt, er werde ihr die Entscheidung des Trusts vor Mittag mitteilen. Ein Sieg würde finanzielle Sicherheit bedeuten, vielleicht sogar ein größeres Bürogebäude. Er würde den Ruf der Agentur untermauern und ihr den Weg zu größeren und besseren Aufträgen ebnen.

Kate gestattete sich nicht, darüber nachzudenken, was eine Niederlage bedeuten würde.

Sie bemerkte, dass sie ziellos auf ihrem Kugelschreiber herumklickte. Sie hielt inne, legte den Kuli weg und griff entschlossen nach der Mappe, die sie einige Minuten zuvor geöffnet hatte. Sie begann, darin zu lesen und sich Notizen zu machen, zuerst stockend, dann flüssiger. Aber alle paar Minuten verirrte sich ihr Blick zur Uhr an der Wand.

Der Morgen verstrich langsam. Jedes Mal, wenn das Telefon klingelte, versteifte sie sich, weil sie glaubte, es sei der Trust. Aber Fehlanzeige. Um fünf vor zwölf versuchte Kate nicht einmal mehr, so zu tun, als arbeite sie. Sie saß in der Stille ihres Büros, blickte zur Uhr und wartete auf den entscheidenden Anruf. Der zweite Zeiger kroch über das Zifferblatt und brachte die entscheidende Mittagsstunde immer näher. Kate sah zu, wie er mit den beiden anderen Zeigern zur Deckung kam. Alle drei Zeiger bildeten einen Augenblick lang einen einzigen, aufgerichteten Finger; dann tickte der zweite Zeiger gleichgültig weiter.

Kate spürte, wie die Angst langsam von ihr abfiel und

einer schweren Enttäuschung Platz machte. Der Parker Trust war für seine beinahe zwanghafte Pünktlichkeit bekannt. Wenn sie den Wettbewerb für sich entschieden hätte, wäre sie mittlerweile benachrichtigt worden. Reglos saß sie am Schreibtisch, während ihr langsam zur Gewissheit wurde, dass sie gescheitert war. Es war nicht mehr nur eine von zwei Möglichkeiten, sondern eine Realität, der man sich stellen musste. Unvermittelt schüttelte sie sich. *Du hast den Auftrag also nicht bekommen. Es war nur eine Ausschreibung. Es wird weitere geben.*

Sie setzte sich aufrecht hin und schlug mit verbissener Miene wieder die Mappe auf, an der sie gearbeitet hatte.

Das Telefon klingelte.

Kate zuckte zusammen. Es klingelte noch einmal. Sie nahm den Hörer ab. «Ja?»

Caroline meldete sich. «Da ist ein Anruf von Mr. Redwood vom Parker Trust.»

Obwohl sie wusste, was er sagen würde, spürte Kate das Hämmern ihres Herzens. Sie räusperte sich. «Stell ihn durch.»

Während die Verbindung hergestellt wurde, schien es in der Leitung häufiger zu klicken als gewöhnlich. Ein schwaches Summen drang an Kates Ohr. «Miss Powell?»

«Guten *Nachmittag*, Mr. Redwood.» Sie nahm sich heraus, die Tageszeit extra zu betonen, immerhin hatte Redwood sein Versprechen, sie vor Mittag anzurufen, nicht eingehalten.

«Ich möchte mich dafür entschuldigen, dass der Anruf so spät kommt. Mir ist klar, dass Sie erwartet haben, früher von uns zu hören.»

Die Stimme vermittelte ein korrektes Bild von dem Mann. Ein Schotte. Dünn, trocken und humorlos. Clive

hatte ihn einen Pedanten genannt, und Kate war nichts zu seiner Verteidigung eingefallen.

«Ja», sagte sie nur.

«Das tut mir leid.» Es klang nicht sehr überzeugend. «Es ist unsere Geschäftspolitik, den erfolglosen Bewerber zuerst zu informieren», fuhr er fort, «sozusagen, um ihn von seinem Elend zu erlösen, und es hat ein wenig länger gedauert, als wir erwartet hatten.»

Es dauerte einen Augenblick, bis Kate klar wurde, was das zu bedeuten hatte. Mit einem Mal war sie vollkommen verwirrt. «Verzeihung … Sie haben also mit CNB-Marketing gesprochen?»

Sie vernahm Redwoods gereizten Seufzer am anderen Ende. «Vielleicht sollte ich nochmal von neuem beginnen. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Ihre Bewerbung erfolgreich war. Das Kuratorium hat beschlossen, Ihrer Agentur die Betreuung unserer Werbekampagne anzubieten.»

Kate hatte für einen Augenblick das Gefühl, zu schweben, körperlos zu sein. Draußen näherte sich der Klang einer Sirene und entfernte sich wieder.

«Miss Powell? Ist irgendetwas nicht in Ordnung?»

«Nein! Nein, ich …» Sie riss sich zusammen. «Ich freue mich. Vielen Dank.»

«Ich möchte mich noch einmal für die Verzögerung entschuldigen.» Seine Stimme nahm einen missbilligenden Tonfall an. «Ich fürchte, CNB hat unsere Entscheidung leider nur widerstrebend akzeptiert. Die Person, mit der wir es zu tun hatten, erwies sich als ziemlich … hartnäckig.» Er unterbrach sich. «Nun ja. Meinen Glückwunsch, Miss Powell. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihrer Agentur.»